

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. dem mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Görz betrauten, mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Statthaltereirats Heinrich Grafen A t t e m s das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Februar d. J. dem Bezirkskommissär Dr. August Ritter von B a n n i z a in Laibach das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 16. Februar 1906 wurde in der k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVII., LXXIII., LXXVI., LXXX., LXXXI., LXXXII., LXXXVI. und LXXXIX. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Februar 1906 (Nr. 37) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

„Konservative Kavallerieattachen. Von Adalbert Graf Sternberg.“ Berlin 1906, Hermann Walter, Verlagsbuchhandlung.

Nr. 11 „Hlas Lidu“ ddo. Proßnitz vom 7. Februar 1906

Nichtamtlicher Teil.

Österreich und Ungarn.

Die Antwort, welche Ministerpräsident Freiherr von Gautsch auf die Interpellation der deutschen Parteien, betreffend die Rückwirkung der Verhältnisse in Ungarn auf die diesseitige Reichshälfte, erteilt hat, bildet den Gegenstand der Besprechung in sämtlichen Blättern.

Die „Neue Freie Presse“ meint, das Abgeordnetenhaus sei nach dieser Antwort so klug als wie zuvor. Der Ministerpräsident habe zwar eine Vorlage, betreffend die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten, angekündigt, von dem Inhalt dieser Vorlage aber nichts verraten. Auch darüber nicht, warum diese gesetzliche Regelung erst im März kommen soll, nachdem die Zahlungen schon seit 1. Jänner ohne gesetzliche bestimmte Quote,

ohne Bewilligung der Delegationen, ohne jede gesetzliche Grundlage geleistet werden. Freiherr von Gautsch werde noch einmal und deutlicher sprechen müssen, wenn das Parlament über diese Lebensfragen der Monarchie nicht ganz im Dunkeln tappen soll.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ begrüßt mit Befriedigung die Ankündigung eines Ermächtigungsgesetzes. Es sei kein leichtes legislatorisches Stück Arbeit, ein derartiges Ermächtigungsgesetz zu entwerfen; aber es muß geschehen. Für die wirtschaftlichen Kreise brachte die Rede die Beruhigung, daß der autonome Zolltarif, daß der Handelsvertrag mit Deutschland und also wohl auch die anderen Handelsverträge am 1. März in Kraft treten werden.

Die „Zeit“ ersieht aus der vorsichtigen Zurückhaltung, die sich Baron Gautsch auferlegte, daß die Regierung Scheu trägt, etwas Legislatorisches zu unternehmen, was so aussehen könnte, als wollte man österreichischerseits den ersten Anstoß zu einer einseitigen Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten geben. Diese „silbenstecherische“ Angstlichkeit sei der österreichischen Regierung vor allem durch die Rücksicht auf den Hof auferlegt.

Das „Fremdenblatt“ betont, daß die Erklärung des Freiherrn von Gautsch dem Bedürfnisse voll genüge, daß festgestellt werde, wie weit Österreich durch die politischen Wirren in Ungarn in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Österreich wird die gemeinsamen Institutionen ebenso wie seine ausschließlichen Interessen zu wahren vermögen, ohne daß unser glücklich erneutes Verfassungsleben dabei gestört würde. So viel kann auf Grund der Erklärungen des Freiherrn von Gautsch mit Zuversicht behauptet werden.

Das „Neue Wiener Journal“ hebt hervor: Hätte der Kaiser von Österreich die Absicht, die diesseitige Reichshälfte wider Ungarn — politisch — zu mobilisieren, so klängen die Regierungserklärungen ganz anders, und die Zustimmung, die diese geänderte Tonart fände, könnte Ungarn darüber belehren, wie sehr es sich hier die Sympathien verscherte, die es jetzt gern anrufen möchte.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erachtet es nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten für ganz ausgeschlossen, daß jene Forderungen, welche

noch in den letzten Vorschlägen der ungarischen Parlamentskoalition an die Krone gestellt wurden, ohne die Zustimmung des österreichischen Parlaments erfüllt werden könnten. Die Feststellung dieser Tatsache sei um so wertvoller, als noch einmal und mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck gelangt, daß die Absicht nicht besteht, das österreichische Parlament von der Gestaltung der zukünftigen Reichsgemeinsamkeit auszuschalten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, der Ministerpräsident habe die Frage der deutschen Interpellanten so korrekt, klar und präzise beantwortet, wie dies unter den gegebenen Umständen möglich war. Die Regierung gibt kein österreichisches Interesse preis, sie hält sich streng in dem Rahmen des Notwendigen und Möglichen, ohne unsere Reichshälfte stärker zu engagieren, als dies in den Verpflichtungen und in den Verhältnissen begründet ist.

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, die Öffentlichkeit sei nach den Erklärungen um nichts klüger geworden. Da das Ministerium nicht in der Lage sei, eine Aufklärung zu geben, so wäre es notwendig, daß die Bevölkerung aus dem Munde ihres Kaisers erfährt, in welcher Weise die verfassungsmäßigen Rechte Österreichs gewahrt werden sollen.

Die „Deutsche Zeitung“ konstatiert, der allgemeine Eindruck, den die Erklärung des Kabinettschefs im Hause hervorgerufen habe, sei der, daß sein Kabinett als österreichische Regierung gar nicht anders handeln könne, als sie es getan hat, und daß die Beantwortung der Interpellation deshalb unter den gegebenen Verhältnissen die einzig zutreffende war.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ findet, der Ministerpräsident habe nichts Neues vorzubringen gewußt. Ob die Politik des Zuwartens die beste ist, bleibe dahingestellt. Wir haben gerade Ungarn gegenüber mit dem Zögern und Nachgeben oft recht schlimme Erfahrungen gemacht.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, der Ministerpräsident habe nur frühere Mitteilungen wiederholt. Daß das Ermächtigungsgesetz noch immer nicht eingebracht wird, ist wohl darauf zurückzuführen, daß man die Auflösung des ungarischen Reichstages abwarten wird; aber warum sagt es der Ministerpräsident nicht?

Fenilleton.

Fredas erster Maskenball.

Novellette von B. Herwi.

(Schluß.)

Weite Säle in herrlicher Pracht, in augenblendender Schöne öffnen sich ihr. Längst hat der Ball begonnen.

Freda glaubt in einem Zauberhain zu sein, selbst eine Märchenprinzessin. Aber es ist kein Traum, es ist Wirklichkeit, herrliche, überwältigende Wahrheit.

Ganz in der Nähe der Tür, wie auf sie wartend, steht die hohe, schlank Gestalt eines Ordensritters im weißen, wallenden Mantel, das Barett auf dem Kopf, den eine blonde, lange Perücke geheimnisvoll umgibt.

Schon ist die elegante Maske an ihrer Seite, ergreift ihre Hand und schreibt ein großes F. hinein.

„Alles was schön ist, beginnt mit diesem F.“ sagt eine verstellte Stimme. „Freude, Frohsinn, vor allem dein Name: Freda! Sag, kennst du mich?“

Sie nickt, sie läßt es geschehen, daß er ihren Arm unter den seinen legt, daß er die kleine Hand immer wieder an seine Brust zieht, daß er sie beim Walzer fest an sich preßt und ihr glühende Worte der Bewunderung zuflüstert.

Daß eine hohe Männergestalt im schwarzen Domino immer wieder in ihrer Nähe auftaucht,

sie und den ahnungslosen Gefährten beobachtet, merkt sie nicht, sie ist wie in einem Taumel des Glücks. Kaum, daß sie versucht sich Rechenschaft zu geben, ob das Maskenton, Maskenfreiheit bedeutet. Sie hört das vertrauliche Du, ihr Herz klopft schneller, sie erwidert es zaghaft und traut kaum dem Ton der eigenen Stimme.

Der weiße Ritter im ungestümen Liebeswerben zieht sie in einen entlegenen Raum.

Unter Palmen und Büschen fast versteckt, reicht er ihr sprühenden, prickelnden Sekt.

Hektiger preßt er sie an sich.

„Keine Stunde wird es mehr dauern“, flüstert er leidenschaftlich, „dann schlürfe ich Süßeres von diesem kleinen Munde; keine Stunde wird es mehr dauern, dann stecke ich dir den Ring, den einzigen, den ich trage, an deinen Finger.“

„Ich kenne den Ring“, sagt sie leise — „es ist ein fein geschnittener, dunkler Amethyst, von Perlen umgeben, ich habe ihn oft an deiner Hand bewundert.“

Ein Ruf des Argers entfuhr dem Tempelritter — er bezwang sich aber —

„So sage mir eins“, fuhr er mit erhobener Stimme fort, „woran hast du mich erkannt?“

„Ich erfuhr deine Maske zufällig am Telefon, als der Maskenverleiher meldete, daß das weiße Ordensritterkostüm etwas später kommen werde.“

„Wichtig, ich hatte es mir ins Bureau bestellt, um keine Zeit zu verlieren; aber du bist in einem

gewaltigen Irrtum, schöne Freda! — daher dein Entgegenkommen, daher deine offenbare Hingebung, du bist auf falscher Fährte; jedoch ich will davon profitieren, trage ich auch nicht den gepriesenen Amethyst — hier, mein Goldreif sollte dich schmücken.“ — mit plötzlichem Ruck riß er die Maske von seinem Gesicht.

„Herr Hübnerr!“ schrie Freda entsetzt auf . . . „Sie sind's! Um Gottes Barmherzigkeit willen, wie konnte das nur geschehen?“

„Aber nun laß ich dich nicht fort, wo ich spüre, daß du nicht immer Eis bist, daß du auch entgegenkommen kannst . . . laß mich deine — nach Liebe schmachtenden Lippen küssen —“

„Fort, fort!“ ächzte das umklammerte Mädchen, schon fühlte sie den heißen Atem des erregten Mannes, da plötzlich, wie vom Himmel gesandt, stand wieder der schwarze Domino da . . .

„Hinweg!“ rief eine gebietende Stimme; und eine kraftvolle Faust schleuderte den Angreifer zur Seite.

„Andreas!“ rief Freda, keiner Beherrschung fähig, noch ehe seine Arme sie auffangen konnten, sank sie betäubt zu Boden.

Von fern klang gedämpfte Musik in das Garderobenzimmer, in das der Baumeister Freda getragen.

Wie sie seinen Namen in der höchsten Angst gerufen, mit jubelndem Beilaut, das hatte ihm verraten, wonach er sich so lange gefehnt . . .

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Februar.

Die Rede des Landesverteidigungs-Ministers im Abgeordnetenhaus wird von der gesamten Wiener Presse ohne Unterschied der Parteistellung rückhaltlos anerkennend besprochen. Die Blätter führen aus, daß diese Rede einen ungewöhnlichen Eindruck erzielt und eine freundschaftliche Annäherung zwischen dem Herrn Minister und der Volksvertretung herbeigeführt habe. F. M. Schönau habe es verschmäht, die Volksvertretung mit leeren Phrasen abzuspeisen. Schon das Bestreben, modernen Kulturbegriffen gerecht zu werden, habe wohlthätig berührt. Geradezu nützlich und reinigend aber hätten die Bemerkungen des Herrn Landesverteidigungs-Ministers über die nationale Haltung der Armee und des Offizierskorps gewirkt. Alles dies erkläre den allgemeinen Beifall, der der Rede zuteil geworden sei. Der großen Wirkung dieser Rede sei es zuzuschreiben gewesen, daß die Beratung über die Rekrutenvorlage beendet worden sei und daß sich bei der dritten Lesung eine so große Mehrheit ergeben habe. Das Haus habe durch die Rede des Herrn Landesverteidigungs-Ministers das Gefühl erhalten, es habe nicht bloß ein gebildeter moderner Offizier, sondern ein offener, ehrlicher Mann gesprochen, der genau das sage, was er sagen wolle.

Aus St. Petersburg wird gemeldet: Den Blättern zufolge hat Minister des Innern Durnovo den Gouverneuren befohlen, die rückständigen Zemstvos zu ernennen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zwangsweise einzutreiben. Die Rückstände betragen im Jahre 1902 20 Millionen Rubel und sind gegenwärtig dermaßen angewachsen, daß den Zemstvos finanzielle Zerrüttung droht. — Ein Berichterstatter der „Novoje Vremja“ meldet, daß in den Ostseeprovinzen äußerlich Ruhe eingetreten sei, was jedoch die Möglichkeit eines abermaligen Ausbruches des Aufstandes nicht ausschließt. Das Feuer des Aufsturus loderte noch unter der Asche. Die Bevölkerung liefere nur die schlechten Waffen aus und vergrabe die guten. Im vergangenen Sommer seien von Agitatoren 40.000 Gewehre verteilt worden.

Der Briefwechsel zwischen Balfour und Chamberlain, worin beide kurz vor dem Zusammentritte der unionistischen Konferenz formell Frieden schließen, wirkte in London überraschend. Balfour kommt der Politik der Tarifreformliga so nahe wie möglich, um damit Chamberlains Gefolgschaft zu erlangen. Zwar macht er noch Vorbehalte, doch im Prinzip erklärt er sich für einen mäßigen allgemeinen Tarif und einen kleinen Zoll auf ausländisches Getreide, obwohl er bisher erklärt hatte, er sei kein Schutzzöllner und wolle keine schutzzöllnerische Partei führen. Die handelspolitische Reform ist für Balfour heute die „erste konstruktive Aufgabe der unionistischen Partei“ und müsse es bleiben, während er in der Rede in der City noch gesagt hatte, die Tarifreform gehöre zu den kleinen Angelegenheiten, über die die Unioni-

sten verschiedener Meinung sein könnten. Die „Morning Post“ stellt die Sachlage so dar, daß Balfour die Führung der unionistischen Partei behält und Chamberlain ihre Politik inspiriert. Der „Daily Graphic“ ist unzufrieden mit Balfours Brief und bedauert, daß dieses neue Glaubensbekenntnis Balfours die Spaltung erweitere, die unüberbrückbar zwischen der unionistischen Partei und der Nation gähne. Wenn die Partei bei dieser Politik bleibe, würden die gegenwärtige Generation und vielleicht ihre Kinder die Konservativen nie wieder als Regierungspartei sehen.

Nach Mitteilungen, die der Londoner „Tribune“ aus Peking zukommen, nimmt die fremdenfeindliche Agitation in China täglich gefährlichere Formen an. Die Gesandtschaftswachen, die in Gefahr sind, wurden gewarnt. Die deutsche Gesandtschaft erhielt noch eine Feldbatterie. Die chinesische Regierung schiebt als Ursache der Unruhen vor, daß die Fremden den Anstoß dazu gegeben hätten. Zuansichkai bringt sechs Regimenter mit Artillerie von Peking nach Tsingtau, da er fürchtet, daß der Aufenthalt der Truppen, die von geheimen Gesellschaften aufgereizt wären, in der Hauptstadt gefährlich sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine entführte Braut.) Ein Bräutigam, dem in der Tür der Kirche kurz vor der Trauung noch die Braut entrisen wird, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Dies traurige Geschehnis passierte aber vor ungefähr einem Monat dem Lehrer einer Staatsschule in Welbourne, gegen dessen Verheiratung mit einem jungen Mädchen von 22 Jahren deren Verwandten viel einzuwenden hatten. Schon war die Trauung festgesetzt und der Bräutigam, der Böses ahnte, hatte zur Sicherheit einen Polizisten mitgebracht. Als dann das Paar die Kirche betrat, fand es den Geistlichen in einer Unterhaltung mit einer Schwester der Braut begriffen; die Schwester stürzte plötzlich auf die Braut zu, umklammerte sie und bat sie flehenlich, den entscheidenden Schritt nicht zu wagen. Der Bräutigam befahl wütend dem Polizisten, die Ordnung herzustellen, aber dadurch wurde die Sache noch schlimmer und in der allgemeinen Verwirrung wurde die Braut plötzlich fortgerissen und in einen Wagen gesetzt, der im schnellen Tempo davonfuhr. Der Bräutigam, der seinem Glücke so nahe gewesen war, hatte nun das Nachsehen und rang voller Verzweiflung die Hände.

— (Die Geldtate eines Mädchens) berichtet ein englischer Korrespondent aus Genf. Der Gensjäger Kurbli aus dem Dorfe Scarl im Kanton Graubünden war am letzten Donnerstag ausgebrochen, um auf dem Biß Sesenna (3221 Meter) einen alten Gensbock zu jagen, der ihm schon mehrmals entgangen war. Am Freitag abends war er noch nicht zurückgekehrt, und seine Mutter und seine Schwester gerieten in die höchste Sorge um ihn. Am Samstag brach das 20jährige Mädchen in der Morgendämmerung auf, um den Bruder zu suchen. Sie fand seine Spuren, nachdem sie über 2000 Meter gestiegen

war, und als sie diesen nachging, gelangte sie zu einem vorstpringenden Felsgrat, auf dem sie ihren Bruder bewußtlos liegen sah. Er war in eine 60 Fuß tiefe Spalte gestürzt und hatte sich den Oberschenkel gebrochen; unter den größten Anstrengungen gelang es ihm aber, auf eingehauenen Stufen wieder heraufzuklettern. Nachdem er dann noch unter furchtbaren Schmerzen einen halben Kilometer weit gefroren war, kam er nicht weiter. Seine Schwester aber wußte sich zu helfen. Sie zerschchnitt ihren Bergstock, schiente ihm das gebrochene Bein und trug ihn auf ihrem Rücken zum Tal hinunter. So rettete sie ihrem Bruder durch ihre Kraft, ihren Mut und ihre Ausdauer das Leben.

— (Die Rettung des Büffels.) In Newyork hat sich die „American Bison Society“, eine Gesellschaft, die sich der Rettung der Büffel vor dem gänzlichen Untergang annehmen will, gebildet. Der Direktor des Newyorker Zoologischen Gartens hat den ersten Anstoß zu dieser Gründung gegeben, nachdem er festgestellt hat, daß selbst die rationellste Pflege der Büffel in zoologischen Gärten sie nicht vor dem Untergange bewahren könne. Die Tiere brauchen zu ihrem Gedeihen größere Flächen, 100 Hektar Freiheit. Zu diesem Zwecke soll eine der großen Forstreservationale im Westen eingefriedigt, zur Heimstätte der Büffel bestimmt werden. Zuchttiere können aus den Beständen verschiedener zoologischer Gärten in hinreichender Zahl abgegeben werden. Präsident Roosevelt ist für den Plan gewonnen worden und wird seinen ganzen Einfluß aufbieten, damit der Kongreß die nötigen Raten bewilligt.

— (Ein freundlicher Staatsanwalt.) Aus der staatsanwaltschaftlichen Tätigkeit des alten Schagrates Freiherrn v. R. erzählt man sich in Gledsheim eine artige Geschichte. Er mußte der Hinrichtung eines Mörders beiwohnen, der, nachdem der Stab über ihn gebrochen war, sich zu dem Freiherrn wandte und in bewegtem Tone sagte: „Herr Staatsanwalt, ich möchte nicht aus der Welt scheiden, ohne Ihnen meinen herzlichsten Dank zu sagen für die große Liebeshwürdigkeit, die Sie mir bei Ihren Besuchen im Gefängnis bewiesen haben.“ Herr v. R., durch diese unerwartete Anrede verwirrt, reichte dem Todeskandidaten die Hand und sagte: „Leben Sie wohl — ich meine, in jenem Leben.“

— (Ein merkwürdiger Kampf.) Der Naturforscher Waldeck, der in Zentralamerika reiste, erblickte eines Tages in einem Sumpfe einen Kaiman, der wie ein Besessener zappelte. „Was hat denn das Tier, daß es sich so toll benimmt?“ fragte er einen Eingeborenen, der ihn begleitete. „Er kämpft mit einem anderen Tiere, das er noch nicht hat unterkriegen können“, lautete die Antwort. — „Ja, wo denn? Ich sehe ja gar kein anderes Tier!“ — „Es wird jedenfalls gleich erscheinen.“ — „Wo befindet es sich denn jetzt?“ — „In dem Magen des Kaimans.“ — „Nicht möglich!“ — „Doch, doch, die Indianer haben das oft beobachtet, obwohl sie es zuerst auch für unglücklich hielten. Es ist eine kleine Schildkröte, die er verschluckt hat, deren Panzer er aber noch nicht hat zerbrechen können. Im Augenblicke der Gefahr hat die Schildkröte ihre Pfoten und ihren Kopf flugerweise in ihren Schild zurückgezogen und sich ruhig

„Und liebst du mich denn wirklich, bin ich dir nicht zu alt und zu grämlich, habe ich dich nicht zu sehr gequält mit all meinen Ansprüchen? Nie hast du gemurrt, immer haben die kleinen Hände gearbeitet; aber eins muß ich dich fragen, Freda, was bedeuten die großen runden Flecken auf dem Bauplan, den du so zerstört hast? . . .“

Das Mädchen fuhr erschreckt auf.

„Woher . . . wann?“ fragt sie ängstlich.

„Daß du's nur weißt, ich ging abends noch einmal an deinen Schreibtisch, um zu sehen, ob du die Balkkarte mitgenommen — da sah ich die verunglückten Papiere, sind das Tränen Spuren, Freda? Ja? — Und warum hast du geweint? Und warum hast du die Linien kreuz und quer gezogen durchs Zimmer des Herrn und durchs Zimmer der Frau — wußtest du denn nicht, daß du die Frau, die junge, heißgeliebte Frau sein solltest, für die es berechnet war? Oder hast du geglaubt, daß eine andere dort einziehen sollte als meine Freda, für die das alte Junggesellenherz so lange schlägt?“ . . .

Sie konnte nicht antworten, aber er mußte wohl aus ihren Augen ihre Meinung gelesen haben — fröhlich rief er aus:

„Was wird nur der alte Bertram sagen! — Das war doch der Schlauste von allen, der hat es längst gemerkt und wollte gar zu gern, daß ich auf den Maskenball gehe; hat mir auch das weiße Nöschchen und den sauberen Herrn Ordensritter verraten. Die gute Frau Wieland war seine Helfershelferin. Nun wollen wir zu ihr fahren und ihr erzählen von Fredas erstem Maskenball.“

Garte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hans Eckhoff sprach sehr rasch, als ob es ihn dränge, von dem Gegenstand wieder los zu kommen. Ilse fixierte konsequent den Fremden, der von ihr abgewendet in das Gewühl der Tanzenden schaute.

„O, im Gegenteil“, sagte sie, „er ragt aus der Menge heraus. Wollen Sie ihn mir nicht vorstellen?“

„O gewiß, gern — er ist, fürchte ich, ein wenig Damenfeind, ein bißchen hölzern und steif — aber, wenn Sie wünschen, gewiß.“

Hans Eckhoff schien die Bitte der jungen Dame nicht gelogen zu kommen, er schritt zögernd auf den Fremden zu und redete ihn an.

Herr Keller wandte sich um. Der kleine rundliche Bankier reichte ihm kaum bis an die Schultern.

„Was wünschen Sie, Sir! Eine junge Dame — oh no — ich bin nicht hier, um junge Damen kennen zu lernen, wußte nicht, daß Sie großes Tanzfest hatten, werde mich bald wieder drücken.“

„Ja, aber mein Verehrtester, hierzulande, wenn eine junge Dame den Wunsch ausspricht — und noch dazu diese — sehen Sie, die dort allein Sitzende, mit dem roten Haar, unsere gefeierte Schönheit, aus vornehmem Hause —“

Herr Keller hatte flüchtig in die Richtung geblickt, die Herr Eckhoff ihm beigezeichnet.

„Ach so!“ sagte er, und holte plötzlich tief Atem, „ja, die junge Dame möchte ich sprechen, kommen Sie.“

Es klang befehlend, er folgte nicht, er ging voran, wie ein Herrscher, der Gnaden austeilte.

„Wunderlicher Bursche“, dachte der Hausherr.

Er stellte jetzt vor. „Herr Keller aus Philadelphia, Fräulein Morbach.“

Bei Nennung des Namens ging eine plötzliche Veränderung in den Zügen des Fremden vor, er zuckte zusammen wie in einem jähen Erschrecken und seine Augen blickten eine Sekunde starr in die fest auf ihn gerichteten der Dame. Dann sagte er sich zusammen und es glitt wie ein finsterner Schatten über sein Gesicht, der auch eine Weile darauf lagern blieb.

Ilse beobachtete ihn, als ob sie ihm auf den Grund der Seele blicken wollte, dann flog ein Rächeln und ein leichtes Erröten über ihre Büge, wie es Hans Eckhoff noch nie bei ihr gewahrt hatte.

„Sie fielen mir auf“, sagte Ilse mit ihrer klangvollen Altstimme, „ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Sie deutete auf den Sessel, der neben ihr stand, und Herr Keller ließ sich schwerfällig darauf nieder, mit Bewegungen, als ob er im Traume handle.

„Sie tanzen auch nicht“, sagte Ilse in merkwürdig weichem Tonfall, „lassen Sie uns ein wenig plaudern. Erzählen Sie mir von Ihrem Leben drüben, und wie Sie unsere alte Welt hier finden. Uns fehlt hier frischer Luftzug.“

„J beg pardon, Miss, Sie haben hier ja die höchste Kultur.“

Es war das erste Wort, was er sprach. — Ilse's Ohr horchte auf den kräftigen, frischen Klang — sein Gesicht erhellte sich dabei, er blickte freier auf und lachte, eine Reihe kernfester weißer Zähne kam dabei zum Vorschein. Sein Mund war die weichste und an-

verschlucken lassen. Doch sie rächt sich unerbittlich im Magen ihres Angreifers. Sie beißt ihn mit der größten Ruhe in den Magen und in die Eingeweide und tötet ihn, während sie selbst entschlüpft. Geben Sie nur acht, Sie werden sie bald herauskommen sehen.“ Tatsächlich warf sich der Kaiman einige Minuten später nach einem letzten Schmerzkrampf auf den Rücken und verendete. Kurz darauf schlüpfte wirklich die Schildkröte aus dem Bauche des Kaimans und stürzte sich ruhig wieder ins Wasser.

(Die Diensthofenfrage,) die bei uns so „brennend“ ist, ist in den großen englischen und amerikanischen Städten zu einem schier unlöslichen Problem angewachsen; man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß vor allem der Mädchendienst fast illusorisch geworden ist, weil die Ansprüche der „maids“ immer Kühner werden. Die Geschichten von den amerikanischen Dienstmädchen, die einen besonderen Aufbewahrungsort für ihr Zweirad oder die Mitbenützung des Klaviers der Herrschaft beanspruchen, sind durchaus nicht erfunden. In London aber scheint es jetzt noch weit schlimmer zu werden — für die Herrschaften nämlich. Die Londoner Dienstmädchen haben nämlich ein Syndikat gebildet, das zugleich eine Akademie und ein Klub — der Krachne-Klub — ist. Befagtes Syndikat stellt Diplome aus, und die mit diesen Diplomen ausgerüsteten Dienstmädchen dürfen nur noch in solchen Häusern dienen, wo man ihnen für die groben Arbeiten eine „Silbe“ stellt. Der Klub verbietet ferner „jede Familiarität zwischen Herrschaft und Dienstmädchen“; man soll nicht mehr das Recht haben, ein Dienstmädchen einfach bei ihrem Taufnamen — Anna, Emma oder Auguste — zu rufen, und das „Miß“ wird von jetzt an obligatorisch sein. „Miß“ wird jedoch das Recht haben, sich einen Freund oder vielmehr einen Bräutigam zu halten und mit ihm an zwei oder drei Abenden in der Woche auszugehen. An diesen Abenden wird Madame die Betten höchstehändig machen können.

(Ein staatlicher Feldzug gegen die Moskito.) Die gesetzgebende Körperschaft des amerikanischen Staates New-Jersey wird sich demnächst mit einem Antrag zu beschäftigen haben, der die Bewilligung von 300.000 K jährlich für die Vernichtung von Moskitos fordert. Da der Gesetzesvorschlag auf fünf Jahre berechnet ist, so würde in dieser Zeit die Summe von 1½ Millionen notwendig sein. Es ist anzunehmen, daß diese Forderung bewilligt wird, weil die Stechmücken an den Küsten von New-Jersey eine große Plage bilden, und man von ihnen eine Verbreitung der Malaria und des Gelben Fiebers befürchtet.

(Die ehrliche Stadt.) In Wall Street gab es kürzlich einen Auftritt. Ein Mann aus der Provinz glaubte, daß ein vor ihm hergehender Mensch seinen Regenschirm gestohlen habe, und rief: „Haltet den Dieb!“ — Einen Augenblick darauf war ein jeder Mensch von der Straße blitzschnell verschwunden.

mutigste Partie in seinem Gesicht. Hans Edhoff hatte noch eine Weile dagestanden — wie er es sich gedacht, der Kerl war ein Stockfisch, wie Fräulein Ilse in einer ihrer unberechenbaren Raunen gerade auf den verfallen mußte — er schien bei ihrem Anblick in der Nähe förmlich erschrocken zu sein, er war zusammengezuckt wie unter einem Messerstich, ja die Circe war ein gefährliches Geschöpf.

Die beiden kümmerten sich absolut nicht um ihn, da wandte er sich zuletzt misshütig ab und gesellte sich zu seinen anderen Gästen.

Seine Frau stand neben dem Gigerl, dem Assessor, der Tanz war noch nicht zu Ende. Wie die Augen des blasierten Menschen brennend auf ihr ruhten — na, sie hatte ja wohl damals die Wahl gehabt und ihn vorgezogen, jetzt, dieser gelblich-blaße Patron würde ihm wohl nicht mehr gefährlich werden können.

Er schlängelte sich bis zu den beiden durch und unterbrach sein Viechen in einer sehr lebhaften Rede. „Ihr Fräulein Schwester freundet sich mit dem Amerikaner an,“ sagte er zu dem ärgerlich sich nach ihm unwendenden Assessor, „sehen Sie nur, da drüben. Fräulein Ilse muß sich immer etwas Apartes anschauen.“

Erich Morbach trocknete mit dem Taschentuch seine feuchte Stirn. Er sah aus wie einer, der aus einem Traum aufgeschreckt wird.

Sie stand da neben ihm, schöner denn je, er hielt sie im Arm gehalten während des Tanzes, und das Alte war wieder wach geworden. Sie redete viel von ihrem Glück, er witterte hinter dem Schwall von Worten ein leeres Herz. Seine Eitelkeit hatte es so schwer zu ertragen geglaubt, daß sie ihn nie geliebt, daß sie ihn rasch vergesse — nein, sie hatte ihn nicht vergessen, das erste Aufblitzen ihrer Augen bei diesem Wiedersehen hatte ihm das verraten.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Lehrkurs zur Heranbildung von Zeichenlehrern für gewerbliche Fortbildungsschulen.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat die Abhaltung eines Kurzes zur Heranbildung von Zeichenlehrern für gewerbliche Fortbildungsschulen an der k. k. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach im Sommersemester des Schuljahres 1905/1906 nach den von der Direktion dieser Anstalt vorgeschlagenen Modalitäten genehmigt und die k. k. Landesregierung für Krain erjucht, das hienach weiter Erforderliche zu veranlassen und sich insbesondere wegen der rechtzeitigen Beurlaubung der in den Kurs einzuberufenden Lehrer mit dem Landes-Schulrat ins Einvernehmen zu setzen.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landes-Schulrat für Krain hat den definitiven Lehrer und Leiter der zweiklassigen Volksschule bei Sankt Peter in Laibach, Herrn August Adamič, zum Oberlehrer dortselbst, und die definitive Lehrerin an der Volksschule in St. Egidij bei Schwarzenstein, Fräulein Albine Legat, zur definitiven Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Ratjach bei Kronau ernannt; ferner den definitiven Lehrer an der Volksschule in Michelstetten Herrn Karl Mahkota über sein eigenes Ansuchen an die vierklassige Volksschule in Neumarkt und den definitiven Lehrer Herrn Joh. Segga an der Volksschule in St. Martin bei Littai an die Volksschule in Radmannsdorf, endlich die definitive Lehrerin am Karolinenrunde Fräulein Franziska Poka von Pokajalva an die städtische deutsche achtklassige Mädchenschule in Laibach und die definitive Lehrerin Fräulein Jda Mally von der Volksschule in Predassel an die vierklassige Mädchenschule in Krainburg versetzt. — Der k. k. Landes-Schulrat hat weiters die definitive Lehrerin an der Volksschule in Dornagg, Frau Aloisia Hodnik-Bisail, und die definitive Lehrerin an der Volksschule in St. Martin bei Krainburg, Fräulein Emilie Zuman, über ihr eigenes Ansuchen infolge konstaterter Dienstuntauglichkeit mit Ende Februar l. J. in den dauernden Ruhestand versetzt; ferner die definitive Lehrerin an der Volksschule in Domzals, Fräulein Theresia Friedrich, und die definitive Lehrerin an der Volksschule in Adelsberg, Fräulein Johanna Belepčič, aus dem gleichen Anlasse in den zeitweiligen Ruhestand versetzt.

(Militärkantinen als Versorgung für länger dienende Unteroffiziere.) Der „Milit. Korr.“ entnehmen wir folgende Mitteilung: Die Kantinen in den Militär-Objekten werfen in der Regel einen schönen Nutzen ab. Dieser Umstand soll, einer Verfügung des Reichskriegsministeriums zufolge, zur Versorgung länger dienender Unteroffiziere durch Verleihung solcher Kantinen benützt werden. Diese Kantineure hätten keinen Pacht zu zahlen und an Nebenleistungen bloß Reinigungsmaterialien beizustellen und für die Kehrichtabfuhr aus den Kasernen zu sorgen. Für die Verleihung kommen in erster Linie solche Unteroffiziere in Betracht, die infolge Überschreitung des 45. Lebensjahres den Anspruch auf eine Zivilstellung verloren haben, in zweiter Linie aber solche Unteroffiziere, die länger als zwölf Jahre dienen und ohne ihr Verschulden dienstuntauglich geworden sind. Andere Kategorien von Unteroffizieren oder Gajisten ohne Rangklasse können aus dem Grunde nicht berücksichtigt werden, weil die Zahl der zur Verfügung stehenden Kantinen nur eine beschränkte ist. Immerhin können mehrere Hundert Unteroffiziere auf diese Weise versorgt werden.

(Musealverein für Krain.) Vom Ausschusse des Musealvereines für Krain kommt uns folgender Aufruf zu: Über 200 Jahre sind verflossen, seitdem uns Balbator, voll Liebe zum schönen Krainerlande, mit einem Buche beschenkte, das einen herrlichen Lobgesang auf unsere Heimat bildet. Die gleiche Liebe schuf im Jahre 1839 den Verein des krainischen Landesmuseums, aus welchem später der „Musealverein für Krain“ hervorging, der die Landesjahne wie die fremde Welt mit der berühmten Geschichte des Landes, dieses Bollwerkes gegen die Türkenwut an Italiens Grenzmark, mit dessen Naturwundern und mit den Sitten seiner Bevölkerung, dem Seelenpiegel seiner Einwohner, bekannt machen sollte. Diesem Zwecke entsprechend veröffentlicht der Verein historische, naturwissenschaftliche und volkskundliche Abhandlungen, in neuester Zeit auch mit Bilderschnitten. Die Tätigkeit des Vereines ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Das umfassende Material ist zum Teile nicht gesammelt und ungeordnet und die Arbeiter auf diesem Gebiete sind mit Standespflichten überhäuft und können der patriotischen Tätigkeit nur wenig Mußestunden widmen. Aber wer die bisher erschienenen Jahrgänge der „Mitteilungen“ und „Zvestja“ durchmustert, wird zugeben, daß hier viel anregendes Material vor dem Untergange gerettet

wurde. Wenn der Verein mit Erfolg arbeiten soll, benötigt er genügend materieller Unterstützung, vor allem einer entsprechenden Anzahl von Mitgliedern, respektive Abonnenten der Vereinspublikationen. Da jedoch die Mitgliederzahl noch klein ist, wenden wir uns an alle jene, die sich für die krainische Heimatskunde interessieren, und laden sie ein, in den Kreis der Mitglieder des „Musealvereines“ zu treten. Die Mitglieder zahlen jährlich 6 K und erhalten unentgeltlich die „Mitteilungen“ und „Zvestja“. Der Bezugspreis der „Mitteilungen“ und „Zvestja“ für Nichtmitglieder beträgt jährlich je 4 K. Beitrittsanmeldungen nimmt der Ausschuss entgegen.

(Prüfung der Bewerber zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst.) Heute und morgen wird in den Kasinoloakalitäten die Prüfung von Bewerbern zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst vorgenommen. Die Prüfung findet Vor- und Nachmittag statt; die Anzahl der Bewerber soll ziemlich groß sein.

(Volkskonzert.) Die Idee, gegen mäßige Eintrittsgebühr Konzerte für die breiteren Massen zu veranstalten, scheint sich bewähren zu wollen, wenigstens brachte das Publikum dem ersten Konzerte dieser Art, das vom slovenischen christlichen Frauenbunde und dem katholischen Arbeiterinnen-Verein gestern abends im großen Saale des Hotels „Union“ gegeben wurde, reges Interesse entgegen und besetzte den Saal in ganz beträchtlicher Anzahl. In die Durchführung des Programmes teilten sich die hiesige Militärmusik und der Verein der katholischen Arbeiterinnen beide mit Glück. Das Orchester brachte seine Nummern fein ausgearbeitet zur Geltung; die Sängern, 48 an der Zahl, unter der kundigen Leitung des als Komponisten bekannten Herrn Kaplans Ferjančič, boten anerkanntswerte Leistungen, die sich teils auf die frischen Stimmen, teils auf die reine Intonation, die hübsche Phrasierung sowie auf den verständnisvollen Vortrag im allgemeinen gründeten. Freilich waren es keine komplizierten Gefänge, die man zu hören bekam — dies dürfte sich übrigens vorläufig und auch auf abschbare Zeit kaum mit dem Wesen eines Volkskonzertes decken — aber es waren nett arrangierte Volkslieder und Liedertafelchöre, die insgesamt vielen Beifall fanden. Dieser erstreckte sich auch auf ein zweistimmig gesungenes Couplet mit harmlosen, nichtsdestoweniger aber aktuellen Pointen. — Als Bariton trat Herr Ravnikar auf, dessen Vortrag des Nedbedschen Liedes „Domovini“ das Publikum mit reichem Beifalle entgegennahm, für den sich der Sänger durch die Zugabe von Nedbeds „Na tujih tleh“ revanchierte. — Vielleicht wird es möglich sein, in der Folge das Programm um einiges abwechslungsreicher zu gestalten; für den Anfang kann man damit zufrieden sein. — Das Konzert beehrte u. a. der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič mit seiner Anwesenheit.

(Die Laibacher Citalnica) gab vorgestern im großen Saale des „Narodni Dom“ ein Papierkostümfränzchen, das sich durch Originalität auszeichnete und namentlich der Damenwelt Gelegenheit zur Betätigung ihres feinen Geschmades bot. Man sah eine Fülle der reizendsten Toiletten, die, aus Papier angefertigt, die Tänzerinnen grazios kleideten und sich in ihrem bunten Durcheinander zu einem festlichen Bilde vereinigten. Auch die Herrenwelt hatte sich mit solchen Kostümen versorgt und aufs Kränzchen einige ergötliche Figuren gestellt, denen allerdings dann im Eifer des Tanzvergnügens eine kurze Dauer beschieden war, so daß sich so mancher wohlkostümierte Basalle des Prinzen Karnevals zu einem Salonlöwen in der obligaten schwarzen Tracht verwandeln mußte. Unter den weiblichen Figuren waren es insbesondere die Tänzerinnen der Titelrollen aus „Carmen“, „Bickdame“, „Traviata“ und „Mitouche“, die durch ihre gewählten Toiletten allgemeine Aufmerksamkeit erregten. An der ersten Quadrille, die vom Herrn Zuvanič mit Umsicht geleitet wurde, beteiligten sich 26 Paare. Die Unterhaltung war, dank der wacker aufspielenden Vereinskapselle sowie der großen Tanzlust sehr rege und fand demgemäß erst bei Tagesanbruch ihr Ende.

(Öffentlicher Vortrag.) Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ veranstaltete Samstag abends im großen Saale des „Mestni Dom“ einen sehr gut besuchten Vortrag des Herrn Ing. Turk über die Entwicklung der Bindmittel von den ersten Zeiten bis auf die Gegenwart. Der Herr Vortragende schilderte diesen Entwicklungsgang in anschaulicher Weise und führte auch die dazu gehörigen Materialien vor, worauf er auf die Fabrikation der Kerzen, die des Petroleums, des Sirups und des Zuckers zu sprechen kam. Die Ausführungen stellten das Auditorium in jeder Hinsicht zufrieden, was am Schlusse des Vortrages durch lebhaften Beifall zum Ausdruck gelangte.

— (Militärisches.) Verliehen wurde der Majorscharakter ad honores mit Rücksicht der Tage dem Hauptmann erster Klasse Maximilian v. Kottmann des Infanterieregiments Nr. 27 anlässlich seiner nach dem Ergebnis der Superarbitrierung als invalid, auch zum Waffendienste beim Landsturm ungeeignet erfolgenden Veretzung in den Ruhestand. — Der Major Eduard Maag des Infanterieregiments Nr. 79 wurde zum Kommandanten der Infanterie-Kadettenschule in Triest ernannt. — Transferriert wurden die röm.-kath. Feldkuraten zweiter Klasse Hubert Rant des Garnisonsspitals Nr. 9 in Triest und Valentin Rozman des Militärseelsorgebezirkes von Graz — gegenseitig. — Mit 1. März werden nachstehende Referveunteroffiziere (Kadettaspiranten) transferriert: Vom Infanterieregiment Nr. 7 zum Infanterieregiment Nr.: Anton Spacsek 40, Moiz Wohensinner 27, Franz Lengvari 52, Ludwig Tschmal 47, Karl Mayr 47, Eugen Winter 19, Oswald Zettel 17, Vladimir Derer 41, Wilfried Groder 27, Herbert Martin 87, Josef Stadler 47, Franz Leber 47, Marko Prpic 53, Franz Zednicsek 27, Stephan Medved 87, Anton des Marian Velas 22, Emanuel Sandoz, Doktor der Rechte, 68, Eugen Vidulich, Ambros Strizic (der Ersagreserve) 96, Julius Goldberger 37, Julius Hausa 89, Stephan Zelaca 79, Maximilian Krznjic 87, Karl Tribuzzer 34, Ivan Bucetic 79; vom Infanterieregimente Nr. 27 zum Infanterieregiment Nr.: Anton Skerbec 97, Hermann Furlan 97, Ludwig Straub 17, Rudolf Grosely 17, Ludwig Wagaja 17, Engelbert Taschwer 97, Andreas Klavora 87, Franz Simacek 9, Anton Stangler 9, Adalbert Roser 87, Johann Siska 17, Johann Slavac 17, Vladimir Gorelec 17; vom Infanterieregiment Nr. 97 zum Infanterieregiment Nr.: Johann Dabski 95, Meletij Piczura 55, Koloman Toth 19, Gustav Springer 96, Wilhelm Lochmann 77, Ladislav Wojcik 45, Guido Suppieri 22, Johann Nowak 9, Nikola Madjanovic 70, Wenzel Chmelik 77, Martin Cosutta 22, Zdenko Rudnicki 36, Jaroslav Simak 9, Josef Lichy 77, Emanuel Klopfer 61, Simon Fedak 10, Franz Bula 10, Johann Bitovskij 77, Josef Kasza 89, Josef Gärtner 89, Eduard Zurawski 77, Paul Ultramonti 22, Josef Dpatrnj 88, Moses Schwager 55, Paul Amerigogna 22, Anton Petrini 22, Josef Sabacky 10, Karl Chlupaty 100, Richard Cassiani rekte Cavazzani 22; Anton da Michalini vom IR 4 zum IR 97, Anton Mohr vom IR 4 zum IR 27, Adolf Rabas vom IR 4 zum IR 7, Johann Stofsa vom IR 8 zum IR 17, Karl Schindler vom IR 17 zum IR 58, Alois Drzan und Johann Kühnel vom IR 47 zum IR 97, Adolf Blazon und Josef Maurer vom IR 84 zum IR 97, Johann Kefcis und Josef Albrecht vom 1. Reg. d. Tir. Kaiserjäger zum IR 97, Edvardo Bernetti und Catullo Righi vom 2. Reg. d. Tir. Kaiserjäger zum IR 97, Maximilian Markart, Silvio Ferretti, Guido Dalpiaz und Fabio Filzi zum IR 97; vom Feldjägerbataillon Nr. 7 zum Infanterieregiment Nr.: Max Hofmann 49, Othmar Fischer 87, Edmund Michalffy 19, Vinzenz Baumgartner 27; vom Feldjägerbataillon Nr. 21 zum Infanterieregiment Nr. 27: Josef Magay, Eugen Galikenstein, Rudolf Schuizer, Ernst Hochsinger, Leopold Waschak, Johann Müller, Johann Burghardt, Josef Mayer, Ludwig Krenitz, Friedrich Fischer, Franz Rothmayer, Johann Gesele, Friedrich Kirich, Karl Fasal und Johann Weinzingler. — Mit 1. März wurden zur Dienstleistung beim bosnisch-hercegovinischen Infanterieregiment Nr. 2 eingeteilt die Referveunteroffiziere (Kadettaspiranten): Franz Burger, Ernst Franke des IR 27, dann Konrad Pazon des IR 97.

— (Legate eines Wohltäters.) Der am vergangenen Montag in Krainburg verstorbene Großhändler und Großgrundbesitzer Herr Janko Majdic hat in seiner letztwilligen Anordnung u. a. folgende Legate bestimmt: für die Studentenküche in Krainburg 4000 K, für den Zweigverein Krainburg des Slowenischen Alpenvereines 2000 K, für den „Gorenjski Sokol“, die „Citalnica“, für die bürgerliche Kapelle und für den Verein „Bralno drustvo“ in Krainburg sowie für die „Glasbena Matica“ in Laibach je 400 K. Die Privatbibliothek des Verbliebenen erhält die Krainburger „Citalnica“.

— (Güterverkehr nach Triest.) Von heute angefangen können Schnitt- und Langholzsendungen nach Triest Südbahn und Triest k. k. Staatsbahn wieder angenommen werden.

— (Eine Feuerlöschprobe) mit dem Minimar-Apparate wird heute nachmittags 4 Uhr gegenüber den Kanzleien der Krainischen Baugesellschaft stattfinden.

— (Für Hundebesitzer.) Mit dem morgigen Tage läuft der Termin für die Entrichtung der Hundetaxe ab. Alle auf offener Straße ohne am Halsbande befestigte Marke pro 1906 betroffenen Hunde werden vom morgigen Tage ab vom Waisenmeister eingefangen werden. Das bereits angekündigte Büchlein „Pasja steklina“, verfasst von B. Miklavcic und Dr. J. Demšar, ist im Verlage des Stadtmagistrates soeben erschienen und ist zum Preise von 40 h pro Exemplar bei der Stadtkasse erhältlich. Das Büchlein enthält eine lichtvolle Darstellung des Wesens der Wutkrankheit sowie der Mittel zu deren Verhütung und Bekämpfung.

— (Der bleibende Maulkorbzwang.) Der Grazer Gemeinderat hat kürzlich nahezu einstimmig den Beschluß gefaßt, den bleibenden Maulkorbzwang für Hunde einzuführen. Mit Rücksicht auf diesen Beschluß werden wir von einem Freunde unseres Blattes ersucht, den Bericht darüber aus der „Grazer Tagespost“ zum Abdruck zu bringen, und gleichzeitig der Ansicht Raum zu gewähren, daß die Einführung des bleibenden Maulkorbzwanges auch für Laibach anzuzupfehlen sei. Die „Tagespost“ läßt sich folgendermaßen vernehmen: Mit diesem Beschlusse ist der Gemeinderat dem Beispiele nahezu aller größeren Städte des In- und Auslandes gefolgt, die längst erkannt haben, daß die Verhängung der Kontumaz ein schlechtes Palliativ ist, da es erst dann wirksam wird, wenn ein Unglück bereits geschehen ist. Mit Recht verwies Vize-Bürgermeister Magg auf die gräßlichen Folgen, die für Menschen durch den Biß wutkranker Hunde entstehen. Wer nur einmal Gelegenheit hatte, einen von der Tollwut befallenen Menschen zu sehen, der wird den Beschluß des Gemeinderates nicht nur begreifen, sondern demselben voll und ganz zustimmen und es aufrichtig begrüßen, daß sich der Gemeinderat nicht von einer ganz falsch verstandenen Tierfreundlichkeit verleiten ließ, sondern vielmehr den richtigen Standpunkt einnahm, in erster Linie die Menschen zu schützen. Fast alljährlich mußten bisher aus Graz und Umgebung mehrere Personen in das Pasteursche Institut nach Wien gebracht werden, um sich dort einer langwierigen Behandlung zu unterziehen. Aber auch dann, wenn sie Erfolg hatte, bestand die Gefahr eines Wiederausbruches der Krankheit durch Jahre. Vom Standpunkte der Humanität ist demnach der Beschluß des Gemeinderates ein vollauf berechtigter. Untersuchen wir nun denselben vom Standpunkte der Tierfreundlichkeit. Mit Recht haben viele vernünftige Hundebesitzer darüber geklagt, daß man die Kontumazvorschriften bald vorschreibt, bald fallen läßt, so daß die Tiere sich jedesmal an den Maulkorb gewöhnen müssen, der ihnen anfangs recht lästig fällt. Gerade aus diesen Kreisen kam die Anregung, entweder den Maulkorbzwang als einen ständigen einzuführen oder ganz fallen zu lassen und durch die Leinenpflicht zu ersetzen. Der Gemeinderat hat dieser Anregung Folge gegeben und alternativ Maulkorb- oder Leinenzwang eingeführt. Er ist aber noch weiter gegangen, indem er eine Art Maulkorb vorschrieb, der lediglich das Beißen verhindert, sonst aber der freien Bewegung der Tiere möglichst geringe Beschränkungen auferlegt. Ebenso hat der Gemeinderat bestimmt, daß Tiere, welche vom Waisenmeister ohne Maulkorb, frei herumlaufend angetroffen werden, nicht der Vertilgung verfallen, sondern gegen eine mäßige Vergütung, bezw. gegen eine geringe Ordnungsstrafe dem Besitzer wieder ausgefolgt werden. Damit ist auch der Tierfreundlichkeit im weitesten Maße Rechnung getragen.

— (Unterhaltungsabend.) Der vom Verbands deutscher Arbeiter „Germania“ vorgestern im Saale des Hotels „Stadt Wien“ veranstaltete Unterhaltungsabend war sehr gut besucht und verlief ebenso gemütlich wie anregend, wenn auch dem Langvergnügen nur beim Klange eines Klaviers gehuldigt wurde. Vorträge des Gesangsvereines „Vorwärts“ sowie einiger Mitglieder der deutschen Bühne füllten aufs angenehmste die Pausen und fanden lebhaften Anklang. Um das Gelingen des Abendes machte sich das rührige Vergnügungskomitee verdient, an dessen Spitze der Obmann des Vereines, S. R. Barzer, stand.

— (Das III. internationale Maskenfest oder: Eine Nacht im modernen Babylon.) Unter diesem Titel veranstaltete der Fachverein der hiesigen Tabakfabrikarbeiter und Arbeiterinnen Samstag abends im großen Saale der alten Schießstätte ein Maskenfest, das sehr zahlreich besucht war und den Gästen viel Vergnügen bereitete. Schon um halb 9 Uhr entwickelte sich ein lebhaftes Facklingstreiben. Von den vielen Masken, Bildern und Gruppen sind zu erwähnen: der Kaiser von Sahara samt Suite und Burgmusik, Abgesandte der Beduinen, Samojuden, Tataren und Japaner, sizilianische Banditen und viele ungarische Zigeuner; weiters das Wettzeichen der Abstinenten und die athletischen Übungen der sehr rührigen Clowns. Viel Lachen und Beifall rief das Reiten auf dem Bären, wobei

jich der „Zane z Iblane“ produzierte, hervor. Die amerikanischen Photographen mit ihren modernen Apparaten, die russischen Marineure auf dem „Potemkin“ mit den lärmenden Bomben, der serbische Geiger, Vertreter aller Nationen, denen sich natürlich auch das kleine Kindervolk „Babids“, das kleine tanzende Kinderpärchen angeschlossen, — alle diese Typen fanden viele Anerkennung. Die „Nacht im modernen Babylon“ erreichte aber ihren Höhepunkt, als gerade vor Mitternacht auf der dichtbesetzten Galerie plötzlich die elektrische Beleuchtung versagte und sich die vielen Gäste unfreiwillig in einer echt ägyptischen Finsternis befanden, die über eine Stunde währte. — Unter den Tänzen sind die von Herrn Zelocnik jun. geleitet geleiteten Quadrillen, von denen die erste 40, die zweite 82 Paare zählt, weiters die „Ceska Beseda“ sowie „Les Lanciers“ zu erwähnen. — Die Veranstaltung brachte dem Lokal-Unterstützungs- und Bildungsfonde ein ziemlich bedeutendes Stammkapital ein. x.

* (Eine gefährliche Fahrt.) Als Samstag abends in Gradisce eine Dame in einen Fiakerwagen stieg, wurde das Pferd plötzlich scheu, sprang zur Seite, warf den Fiaker vom Bod und rannte auf den Kongressplatz, wo es einen steinernen Pfeiler umwarf, der in zwei Stücke zerbrach. Auf dem Standplatz beim Kasinogarten wurde das Pferd von einem Fiaker aufgefangen. Die Dame war mit bloßem Schrecken davongekommen, während der Fiakerknecht eine bedeutende Verletzung am Hinterhaupte erlitten hatte.

* (Unfall.) In der Dampffäge des Herrn Zakotnik in der Zimmerergasse ereignete sich vorgestern nachmittags ein schwerer Unfall. Als der Arbeiter Johann Olberg Fourniers schnitt, geriet er mit dem rechten Arme in die Zirkularsäge, die ihm den Arm ganz zerfleischte. Der Bedauernswerte wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

* (Der Schutengel der Kleinen.) Samstag vormittags lief die sechsjährige Leopoldine Peklaj aus Udmat über die Petersbrücke direkt in einen ihr entgegenkommenden Lastwagen und kam unter die Pferde. Der Knecht Jakob Sojer hielt den Wagen an und zog das Kind vollkommen unverzehrt unter den Pferden hervor.

* (Feuer.) Vorgestern vormittags gerieten im Windofen der Gasthausküche in der Florianzasse Nr. 20 einige Holzscheite, die dort zum Trocknen aufbewahrt waren, in Brand. Es entwickelte sich aus dem Rauchfange ein solcher Qualm, daß der Feuerwächter auf dem Schloßberge hievon die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft telephonisch verständigte. Die an Ort und Stelle erschienene Abteilung brauchte aber, da mittlerweile das Feuer gelöscht worden war, nicht in Aktion zu treten.

* (Ein betrügerischer Agent) ist der 28jährige Ludwig Berko aus Laibach. Er wurde schon fünfmal wegen Betruges gerichtlich abgestraft und büßt gegenwärtig wieder eine zehnwöchentliche Arreststrafe beim k. k. Bezirksgerichte in Laibach ab. Trotzdem ist sein Sündenregister noch nicht erschöpft. Dieferstage wurde nämlich gegen ihn die Anzeige erstattet, daß er im Jänner l. J. dem Besitzer Johann Dolenc in Holzenegg bei Oberlaibach unter dem Vorwande, er werde für ihn eine Strohmaschine bestellen, 40 K und dem Besitzer Franz Zuhant in Mannsburg 60 K entlockt hatte.

— (Laibacher Deutscher Turnverein.) Mit Rücksicht auf die vom Kasinoverein für den 24. Februar anberaumte große Veranstaltung findet der Unterhaltungsabend mit Tanz der Langgesellschaft des Laibacher Deutschen Turnvereines am 3. März in den Lokalitäten der Alten Schießstätte statt. — Besondere Einladungen werden hiezu nicht ausgegeben.

— (Falsche Zehnkronenstücke in der Gemeinde-Treffen im Umlauf.) Am 5. d. M. befand sich der Besitzer Josef Florjancic aus Bonifve, Gerichtsbezirk und Gemeinde Treffen, in einem Gasthause in Laibach und versuchte ein Dukatenfalsifikat zu zehn Kronen an Zahlungsstatt auszugeben. Das Falsifikat wurde aber als solches erkannt und zurückgewiesen, worauf sich Florjancic aus eigenem Antriebe zum Stadtmagistrate nach Laibach begab und dort noch weitere drei Stück vorwies. Er behauptete, das falsche Geld von einem gewissen Josef Uhan vulgo Presenik aus Unterpodborst, Gemeinde Treffen, als Kaufpreis für eine Kuh erhalten zu haben; Uhan aber soll die Dukaten vom Gleishauer Leopold Rebernik aus Treffen bekommen haben. Der letztere gab bei der Einvernahme über die Provenienz der Geldstücke keine genügende Auskunft, sondern verwickelte sich in Widersprüche; er wurde deshalb verhaftet, wie auch Uhan bereits dem Gerichte eingeliefert wurde. Im übrigen bedarf die Sache noch der Aufklärung, die vermutlich die strafgerichtliche Untersuchung liefern wird. Die bisher vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben kein gravierendes Moment ergeben.

(Brand durch Funkenflug.) Am 10. d. M. gegen 2 Uhr nachmittags bemerkte der Bahnwächter Josef Dezman aus Buch bei Aßling, daß das Dach des von ihm bewohnten Wächterhauses in Brand geraten war. Obwohl sich ein Lastenzug näherte und kaum noch 1800 Meter entfernt war, hatte der Wächter Dezman die Geistesgegenwart, das noch nicht große Feuer zu löschen. Es war dadurch entstanden, daß aus der Maschine des Personenzuges, der um 1 Uhr 36 Minuten nachmittags von Scherainitz gegen Säuerburg verkehrt, Funken aufs Ziegeldach, wo sich ein Brett befindet, gefallen waren. —1.

(Schadenfeuer.) Am 10. d. M. gegen Mittag kam in der Strohschuppe des Häuslers Josef Trante in Ruchendorf, Bezirk Rudolfswert, ein Feuer zum Ausbruche, das in der kürzesten Zeit die Schuppe samt den darin aufbewahrten Vorräten an Heu, Stroh und landwirtschaftlichen Geräten einäscherte. Der Schaden beträgt ungefähr 300 K; das Objekt war nicht versichert. Es wird vermutet, daß Schulkinder, die sich um die erwähnte Zeit auf dem Wege von und zur Schule nach Weiskirchen befanden, das Feuer verursacht haben.

(Der Strafe durch Flucht entzogen.) Der nach Unterbirnbaum in Oberfrain zuständige Maler Franz Zorec wurde am 1. Dezember vorigen Jahres wegen Verbrechen nach § 152 St. G. vom Kreisgerichte Rovigno zu einer zweimonatlichen Kerkerstrafe verurteilt. Zorec hat jedoch vor dem Strafantritte sein Domizil verlassen, ist unbekannt wohin verschwunden und hat sich angeblich nach Krain gewendet. Er spricht slovenisch und italienisch. Im Verletzungsfalle ist er zwangsweise dem erwähnten Kreisgerichte einzuliefern. —ik.

(Vereinswesen.) Bei der am 14. d. M. erfolgten Generalversammlung der Ortsgruppe Sagor der Union der Bergarbeiter Österreichs wurde der bisherige Obmann Herr Michael Cobal aus Sagor neuerdings zum Obmanne gewählt. —ik.

(Aufgegriffene Zigeunerbande.) Bei dem Gemeindeamte in Feldkirch, Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, befindet sich eine aus zwanzig Köpfen bestehende, vor kurzem aufgegriffene Zigeunerbande in Haft, deren Profession das Schmiedegewerbe bildet. Die Mitglieder der Bande sind vollständig ausweislos und deswegen kann deren Abschiebung in ihre Zuständigkeitsgemeinde nicht veranlaßt werden. Seitens der erwähnten Bezirkshauptmannschaft werden nun Abbildungen dieser Zigeunertruppe an sämtliche Ämter versendet, um durch geeignete Erhebungen die Zuständigkeit oder Staatsangehörigkeit der Mitglieder der Truppe festzustellen. —ik.

(Ostern in Jerusalem.) Der Österreichische Touristen-Klub, Zentrale Wien, veranstaltet so wie seit einer langen Reihe von Jahren eine Osterreise nach dem Süden mit I. Klasse Separat-Salondampfer, und zwar von Wien nach Triest, Alexandrien, Kairo, Port Said, Jaffa, Jerusalem (Ostertoch), Insel Rhodus, Smyrna, Konstantinopel, Athen, Patras und Korfu vom 1. bis 30. April. Teilnehmerkarte von 1100 K an. Alle Auslagen inbegriffen mit Ausnahme der Getränke. — Eine kleinere Reise findet so wie alljährlich ebenfalls statt und führt dieselbe nach Triest, über Pola nach Spalato, Salona, Gravosa, Ragusa, die Riesentälchen von Canossa, die Insel Dacroma, die herrlichen Boche di Cattaro, Cetinje (Montenegro), Comisa, die Insel Buzi mit der blauen Grotte, Lissa und Lesina. Beginnt den 8. April, endet den 17. April. Teilnehmerkarte von 250 K an. — Ausführliche Programme: Wien, I., Bäckerstraße 3.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ungarn.

Buda pest, 19. Februar. Sämtliche Parteien haben gestern Sitzungen zur Beratung über die Haltung nach der Verlesung des Auflösungsdekretes abgehalten. Die Präsidentenvereinigungen teilten mit, daß das königliche Handschreiben an die Präsidien der Häuser eingelangt sei, womit Nyirj zum bevollmächtigten königlichen Kommissär ernannt und die Einberufung sowie die Auflösung des Reichsrates verfügt wird. Die Abgeordneten wurden aufgefordert, heute um 9 Uhr im Parlamente die Beschlüsse des leitenden Koalitionsausschusses entgegenzunehmen. Kossuth hat die Abgeordneten, im Falle der Anwendung von Brachialgewalt die größte Ruhe zu bewahren und von einem Handgemenge abzusehen, um die Würde des Protestes nicht zu beeinträchtigen. In einem Schreiben an das Präsidium der Häuser erklärt Nyirj, er würde in dem hoffentlich nicht eintreffenden Falle, daß ihm bei der Erfüllung seiner Pflicht Schwierigkeiten bereitet würden, von der ganzen Macht sowie von allen Rechten Gebrauch machen.

Wien, 18. Februar. Der im Abgeordnetenhause eingebrachte russische Handelsvertrag wurde am 15. d. in Petersburg unterzeichnet. Die Nachrichten, daß sich nachträgliche Änderungen als notwendig erweisen, sind nicht richtig.

Koeskilde, 19. Februar. Die Leiche des Königs Christian wurde gestern unter großem Trauerpompe beigelegt. Anwesend waren König Friedrich, der deutsche Kaiser, Erzherzog Leopold Salvator als Vertreter des Kaisers Franz Josef, der griechische König, König Salon mit Gemahlin, die englische Königin sowie Vertreter aller Souveräne und Fürstlichkeiten.

Paris, 19. Februar. Unter der üblichen Feierlichkeit hat Fallières von Douhet die Präsidentschaft angenommen. Die gegenseitigen Ansprachen waren überaus herzlich.

Petersburg, 18. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Die kommandierenden Generale der ersten und der dritten Mandschuren-Armee, Kuropatkin und Batjanov, sind abberufen worden, ersterer unter Belassung der Würde eines Generaladjutanten. — Der oberste Leiter des Agrarwesens, Kutter, erhält die von ihm nachgesuchte Entlassung. An seine Stelle tritt vorläufig sein bisheriger Gehilfe Krivosejn. — Das Wahlreglement für den Kaukasus wurde heute veröffentlicht.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 16. Februar. Christianell, Bürgermeister, Bozen. — Dr. Jnidarić, I. I. Notar, Illyr. Feistritz. — Borubski, Sekretär, Gottschee. — Werner, Kfm., Bés. — Ellinger, Talacs, Kfste., Budapest. — Jurcan, Kfm., Triest. — Zupanc, Privat, Romil. — Mereg, Privat, Spital. — Landes, Kfm., Dresden. — Wahlapfel, Private, Mostrau. — Wejely, Private, Fiume. — Kohn, Kfm., Pilsen. — Erdworth, Kfm., Dorimund. — Benjamin, Kfm., Neustift. — Gladnik, Private, Rudolfswert. — Adler, Mayer, Fröhlich, Kurth, Skalla, Penz, Kapermann, Wohl, Blau, Schwarz, Broder, Neumung, Kfste., Wien.

Hotel Elefant.

Am 13. und 14. Februar. Daniel, Werner, Ritter, Hermann, Karpeles, Hajel, Gandel, Fischer, Behaker, Rosengweig, Gibian, Weisenböck, Schnöbinger, Frankfurter, Mannheimer, Müller, Galoff, Müllner, Plowig, Kfste.; Beer, Direktor; Nemschke, Ingenieur, Wien. — Fiebing, Privat; Wilfort, Mayer, Kaufleute, Triest. — Fanganelli, Westperin, Pola. — Dr. Bohlil, Arzt, i. Frau, Lufowib. — Ruzicka, Kfm., Prag. — Kostlic, Kaufmann, Agram. — Hulicka, Kfm., Traiskirchen. — Goricar, Kfm., Linz. — Weppustel, I. I. Forstlebe, Idria. — Frau Dr. Bayer, Fabriksbesitzerin; Bennermann, Keller, Kfste., Graz. — v. Wangl, I. I. Oberfinanzrat; Blaslovic, I. I. Finanzrat; Mannheim, Kfm., Budapest. — Grünthal, Kfm., Berlin. — Krenner, Fabrikant, Bischofslad. — Wöwe, Fabrikant, Bukarest. — Fankowshy, Ingenieur, Brunn. — Termatschig, Königl. Rat, Fiume.

Verstorbene.

Am 15. Februar. Michael Loncar, pens. Bahnwächter, 69 J., Martinsstraße 28, Marasmus.

Am 16. Februar. Maria Jemc, Besitzerin, 71 J., Triesterstraße 8, Pleuritis. — Karl Vidert, Wachtmeistersohn, 11 Mon., Polanastraße 60, Ecclampsia infantum.

Im Zivilspital:

Am 12. Februar. Peter Lehovnik, Tagelöhner, 44 J., Tuberkulose.

Am 13. Februar. Johanna Speti, Arbeiterin, 31 J., Caries vertebrae. — Franziska Rezel, Arbeiterin, 60 Jahre, Marasmus senilis. — Valentin Percun, Tagelöhner, 49 Jahre, Pneumonia.

Am 14. Februar. Karl Zupancic, Holzsäger, 72 J., Carcinoma ventriculi. — Johann Slabic, Zimmerergehilfe, 42 J., Tubercul. pulm.

Im Siechenhause:

Am 14. Februar. Franz Juhard, Diener, 28 Jahre Tubercul. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for Feb 17 and 18.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 2.6°, Normale 0.0°; vom Sonntag 0.6°, Normale 0.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).

Vandestheater in Laibach.

82. Vorstellung.

Gerader Tag.

Montag, den 19. Februar.

Zum zweitenmal:

Sherlock Holmes.

Detektivkomödie in vier Akten nach Conan Doyle und Bilette von Albert Bozenhard.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende um 10 Uhr.

Lottoziehungen am 17. Februar 1906.

Triest: 73 55 5 29 50
Linz: 63 4 36 60 42

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unser jüngstes Söhnlein

Boris Niko

nach mehrwöchentlichem, schwerem Leiden gestern früh 3 Uhr im Alter von 2 1/2 Monaten zu sich zu nehmen.

Die irdische Hülle des teuren Lieblinges wird Montag den 19. d. M. in der Familiengruft beigelegt.

Familie Kham.

(Separate Parte werden nicht ausgegeben.)

Anna Papajne geb. Bruscha gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder und aller übrigen Verwandten die höchstbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, Sohnes, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Josef Papajne

Obermarförs im «Café Europa»

welcher nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute, den 17. Februar, um 5 Uhr früh im 32. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 19. Februar, um halb 5 Uhr nachmittags, vom Landespitale aus auf den Friedhof zu Sant Christoph statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Domkirche zu St. Nikolaus gelesen.

Laibach, am 17. Februar 1906.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberlet.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchstbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Großmutter, Schwester, der hochwohlgeborenen Frau

Marie Smolej geb. Bollak

Landeschulinspektors-Witwe

welche heute, den 17. Februar 1906, vormittags 10 Uhr nach längerem, schmerzvollem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente in ihrem 79. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Dahingegangenen wird Montag, den 19. Februar, um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Wienerstraße Nr. 17 feierlich eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph in der Familiengruft zur letzten Ruhe beigelegt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 17. Februar 1906.

Kranzspenden werden auf Wunsch der Betroffenen dankend abgelehnt.

Die trauernden Familien Smolej, Bollak, Fucsko.

Beerbigungsanstalt des Fr. Doberlet.

JUGEND.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. Februar 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld d. i. Reichs-Late...', 'Eisenbahn-Schuld.', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Banks.', 'Aktien.', and 'Devisen.'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 40. Montag den 19. Februar 1906.

(692) 3-1 Kundmachung. Bei dem f. l. adeligen Fräuleinstifte in Krain gelangt ein Platz mit dem Jahresbezüge von 630 Kronen zur Vergebung. Nach Artikel V. der Statuten des Krainer adeligen Fräuleinstiftes...

(605) 3-2 Kundmachung. Von den dermalen bestehenden 15 Präbenden der Friedrich Siegmund Freiherr v. Schwijenschen Stiftung für arme, notleidende und besonders Franke, in Graz oder Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein aus dem Herrenstande...

Razglas. C. kr. ministrtvo za notranje stvari je z ukazom z dne 3. februarja 1906. l., št. 4865, dovolilo izpremembo § 4. društvenih pravil „Kranjske industrijske družbe“ v Ljubljani, sklenjeno od 36. rednega obecnega zbora. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 13. februarja 1906.

Francetu Bojancu v St. Petru, kar bi vedel o imenovanki. Ursula Gorše se pozivlja, da se zglati pri podpisnem sodišču ali mu na drug način dá na znanje, da še živi. Po preteku roka do 1. marca 1907 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvo. C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. I, dne 12. februarja 1906.

(677) 3-2 St. 48 de 1906. Razpis notarskega mesta. Valed premeditve c. kr. notarja Franciska Štupica iz Tržiča v St. Lenart na Štajerskem razpisuje se v zmlu razpisa c. kr. deželnega nadsodišča v Gradcu z dne 7. t. m., Pr. 1629/6, tem notarsko mesto v Tržiču, oziroma vsled eventualne premeditve izpraznjeno notarsko mesto. Prosilci naj svoje prošnje, v kojih jim je dokazati vsposobnost ter znanje slovenskega in nemškega jezika s kvalifikacijsko tabelo vred predložiti najdalje do 7. sušca 1906. l. pri podpisani c. kr. notarski zbornici. C. kr. notarska zbornica za Kranjsko. V Ljubljani, dne 14. svečana 1906. Zbornični predsednik: Ivan Plantan l. r.

(672) 3-3 Präf. 277 4 a/6 Konkursauschreibung. Beim f. l. Kreisgerichte in Rudolfswert ist eine Gefangenauffeherstelle mit den systemmäßigen Bezügen und dem Ansprüche auf Dienstkleidung zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, in denen die Kenntnis beider Landessprachen nachzuweisen ist, bis 20. März 1906 beim gefertigten Präsidium einzubringen. R. l. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert am 13. Februar 1906.

(693) 3. 3041. Kundmachung. Das f. l. Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 3. Februar 1906, Z. 4865, die von der 36. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der „Krainischen Industrie-Gesellschaft“ in Laibach vom 18. November 1905 beschlossene Änderung des § 4 der Gesellschaftsstatuten genehmigt. R. l. Landesregierung für Krain. Laibach am 13. Februar 1906.

Für Krain werden ein Geschäftsleiter, eine Kontoristin, eine Wäschenäherin, eine Schuhstepperin bei einer Weltfirma sofort aufgenommen. Weiters tüchtige, intelligente Bezirksvertreter welche Verkauf und Inkasso besorgen, gegen Fixum und hohe Provision. Herren mit kleiner Kautions bevorzugt. Anträge unter „Weltfirma“ hauptpostlagernd Laibach. (727) 2-1